







## Solz-Versteigerung.

23. Februar 1905 vorm. 10 Uhr. Arnsdorf, Gasthof z. guten Hoffnung.  
Stämme, Klotzer, Baumstämme, Verb. und Reistangen.  
Aufbereitet: Schläge Abt. 11, 28, 33, 90, 123. Einzeln in Abt. 2, 9, 10, 12, 35, 49, 51, 57, 58, 61, 62, 66, 67, 69, 70, 72/74, 76, 77. Woffney, Fischbacher Wald, Garthe.  
27. Februar 1905 vorm. 1/11 Uhr. Grothartheu Klinger's Gasthof.  
Ruhstühle, Kuchentische, Schenke, Kuchentisch, Stühle, Röhren, Stöcke. Aufbereitet: Schläge Abt. 11, 19, 28, 33. Einzeln in Abt. 2, 9, 10, 12, 35, 49, 51, Masseney.  
Rgl. Forstrentamt. Rgl. Forstrentverwaltung Fischbach.  
Jacobh. 15. Februar 1905. Thomah.

Nächsten Sonntag den 19. Februar 1905 von nachmittags 1/2 3 Uhr an soll der

## Nachlass

des am 11. Oktober 1904 in Hauswalde verstorbenen Badermeisters Friedrich Ferdinand Zwickel als: 1 Tisch, Kleiderlade, Kleiderschrank, Kommode, Brotschrank, Bettstelle, Federbett, Kleidungsstücke, 2 Desimalwagen, Badtrog, Bäckergeräte, Flach, Lein, Holz, 2 Flachbrecher usw. im Grundstück Nr. 129 in Hauswalde gegen Barzahlung zur Versteigerung gelangen. Desgl. auf dem Grundstück Blatt 433 in Hauswalde ist eine Partie Mauersteine zu verkaufen.

Bretnig, den 14. Februar 1905.

Kunath, Ortsrichter.

## Bauhänderwerker-Innung für Großröhrsdorf, Bretnig und Hauswalde.

Die nächste

## Gesellen-Prüfung

findet Montag den 3. April statt. Diesbezügliche Gesuche sind nebst den Prüfungsgebühren bis zum 20. Februar bei Unterzeichnetem einzureichen. Ich mache die Herren Meister noch besonders auf die Gesellenprüfungsordnung aufmerksam.

Bernhard Häbler, Schlossermeister, Vorsitzender vom Prüfungsausschuss.

## Schützenhaus.

Mittwoch den 22. Februar:

## Großes Konzert,

ausgeführt vom Großröhrsdorfer Musikchor (Orch. 25 Mann), Dir. Albin Schäfer, zum Besten des Volksbades Großröhrsdorf, Oberdorf.

Hierauf BILLE für die Konzertbesucher.

Anfang punkt 8 Uhr.

Entree 40 Pfg.

Karten im Vorverkauf a 30 Pfg. sind bei den Herren Adolf Brückner, Großröhrsdorf und Fleischermeister Böhmert, Bretnig, sowie im Konzertlokal zu haben.

Es laden ergebenst ein

Albin Schäfer

Ernst Hänel.

## Hierzu großes Schlachtfest.

## König Albert-Eiche, Ohorn.

Kommenden Sonntag und Montag:

## Karpfenschmaus,

wozu ich werthe Freunde und Gönner von nach und fern höflich einlade.

Ed. Weichmann.

## Schützenhaus.

Morgen Sonntag

## Große öffentliche Ballmusik.

Anfang 4 Uhr.

Für ff. Speisen und Getränke ist bestens Sorge getragen.

Hierzu ladet ganz ergebenst ein

Ernst Hänel.

Sonntag den 5. März

## Fastnachtsball mit Damen-Engagement.

## Ein großer Posten

neueingetroffenes

## Porzellan

empfiehlt als passendes

## Hochzeits- u. Gelegenheits-Geschenk,

feindelortierte, fehlerfreie

## Kaffeefervice,

5-teilig, 9-teilig und 15-teilig,

5-teilig von 2,50 Mk., 9-teilig von 3,25 Mk., 15-teilig, in besserer Ausführung, von 9 Mk. an sehr feine

Nippfachen von 10 Pfg. an,

sowie

Cassen, Teller, Schüsseln u. s. w.

Um gütigen Zuspruch bittet

Bruno Kunath, Großröhrsdorf.

## Dank und Nachruf!

Für die beim Hinscheiden und Begräbnisse unserer guten Mutter, Groß-, Urgroß- und Schwiegermutter

## Eleonore Salome verw. Mattick

geb. Großmann

zum Ausdruck gebrachte Ehrung in Wort und Schrift, ferner für den reichen Blumenschmuck und zahlreiche Begleitung sagen wir hierdurch

herzlichsten Dank.

Dir aber, Du, rufen wir ein „Ruhe sanft“ in die Ewigkeit nach.

Bretnig, am Begräbnistage, 15. Februar 1905.

Die trauernden Hinterbliebenen.

## Große Vollenheringe,

3 Stück nur 10 Pfg.,

empfiehlt

Warenverfandhaus Ziegenbalg.

5-Pfg.-Cigarren, 100 Stück 2 Mark 50 Pfg.,

versendet per Nachnahme

Fritz Herings, Lichtenberg b. Berlin.



Um mein großes Lager

in echt

## Solinger Stahlwaren

etwas zu räumen, verkaufe ich von jetzt ab folgende Waren

15 Proz. billiger:

Tischmesser und Gabeln, das 1/2 Dgd. von 1,70 bis 8,50 Mark,  
Taschenmesser von 15 Pfg. an,

Sack-, Wiegemeßer und Scheren.

Alles nur in guter Qualität.

Bruno Kunath, Großröhrsdorf.



## Jugendverein.

Der Bruderverein I zu Pulsnig feiert morgen Sonntag sein diesjähriges Fastnachtsfranzchen im Saale des Schägenhauses, wozu wir eingeladen worden sind.  
Gemeinsamer Abmarsch 1/2 6 Uhr von der Silberweide. D. V.

## Deutsche Bierhalle.

Sonnabend, den 18. Februar



## Schlachtfest,

vorm. Weißfleisch, abends Schweinsknöchel mit Sauerkraut u. Klößen.  
Hierzu ladet ergebenst ein W. Witte.

## Restaurant zum Rosenthal.

Morgen Sonntag verschiedene Stamm, sowie Anstich echt Pilsner, wozu freundlich einladet Bruno Reunert

## Gute Quelle.

Heute Sonnabend und morgen Sonntag

## Stamm.

30 Pfg.

Um zahlreichen Besuch bittet F. Reinhard



## Ansichtskarten

von der abgedruckten grünen Aue

empfiehlt

Warenverfandhaus Ziegenbalg.



## Rheumatismus-

und Sicht-Kranken teilt unentgeltlich mit, was ihrer lieben Mutter nach jahrelangen quälischen Schmerzen sofort Linderung und nach kurzer Zeit vollständige Heilung brachte.  
Marie Grunauer, München, Pilgersheimstr. 2/II.

Jetzt muß man mit Heringe handeln, weil damit viel Geld zu verdienen ist. Neue Vollenheringe, Tonne 1000 St., 30 Mk.; halbe Tonne 500 St., 15,50 Mk. Probefäß, 100 St. 3,50 Mk., versende gegen Nachn. Paul Seldt, Wittweiba.

## Darlehn!

Geld in jeder Höhe an Jedermann, auf Schuldschein, Hypothek, auf Grundstück, Landwirtschaft oder dergl. zu jedem Prozentfuß.

A. Moritz, Berlin O., Rosenthalerstraße 4. Rückporto erbeten.

## Bisitenkarten

empfiehlt die hiesige Buchdruckerei.

## Iduna.

Nächsten Montag abends 1/2 9 Uhr Versammlung

im Gasthof um Unter/ Zweck: Nächstmalige Besprechung wegen des abzuhaltenden Stiftungsfestes. Um zahlreiches Erscheinen ersucht der Vorst.

## Deutsche Bierhalle.

Sonntag, den 19. Februar

## Bratwurst-Schmaus,

wozu ergebenst einladet

W. Witte.

## Deutsches Haus.

Morgen Sonntag öffentliche Ballmusik, wozu freundlich einladet Otto Gause.

## Goldne Sonne.

Morgen Sonntag starkbesetzte Ballmusik. Es ladet ergebenst ein G. Große.

## Elektrische Glühbirnen,

in 5, 8, 10, 16, 25 Kerzen, empfiehlt Bruno Kunath, Großröhrsdorf.

## Achtung!

Gummi-Leberschuhe werden mit Leder befohl und ausgebeffert. Außerdem empfehle ich mich zur Anfertigung von

Konfirmanden-Schaftstiefeln und -Schuben in allen Gattungen, genagelt und auf Rahmen, sowie umgewendet, schwarz und gelb genäht. Auch werden

## Ballschuhe

zu sehr mäßigen Preisen geliefert. Hochachtungsvoll Heinrich Adler, Herren- und Damen-Schuhmacher

## Barometer

fertigt und repariert Fridolin Boden, Großröhrsdorf.

## Russ. Gummi- und Leder-

für Herren, Damen und Kinder in allen Größen hält auf Lager und empfiehlt Max Dättrich.

Ein großer Posten

## Strickwolle,

beste Qualität, 10 Gebinde nur 50 Pfg.,

empfiehlt

Warenverfandhaus Ziegenbalg.

## Ein Schlosserlehrling

wird gesucht. Von wem? sagt b. Exped. d. Bl.

## Speise- und Weinfarten

empfiehlt die hiesige Buchdruckerei.



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

### Der gute Onkel.

Von Julius Lohmeyer zu dem Bildchen von Martin Ränke.

Der Onkel kommt! Der Onkel Mar!  
Das gab ein Jubeln und Jöhlen!  
Sie fahren nach dem Bahnhof stracks,  
Den Onkel abzuholen.

Denn Onkel Mar ist herzlich gut  
Und stets bereit zum Tollen,  
Und immer hat er Zeit, und tut  
Nur, was wir Kinder wollen.

Mama zwar sagt, er sei „nerods“  
Und soll am Magen leiden,  
Wir möchten Lärmen und Getöse  
In seiner Nähe meiden.

Heut holten wir ihn aus dem Bett  
Zum Kaffeetisch hinunter;  
Er klagte zwar, doch blieb er nett  
Und knurrete nur mitunter.

Dann schleppten wir ihn ohne Kasten  
Durch alle Stallgebäude;  
Dafür ist er nun einmal Gast,  
Auch macht es uns viel Freude.

Wie gut er dann beim Fangenspiel  
Mit Ball und Reifen zielte!  
Zuweilen schien's ihm etwas viel —  
Er schwitzte — doch er spielte.



Der gute Onkel. Von Martin Ränke.

Die Löwenjagd am Park-Teich war  
Vor allem dann vergnüglich;  
Als Löwe wie als Dromedar  
War Onkel ganz vorzüglich.

Wir spannten ihn als Ponny an,  
Vor Hansels neuen Wagen,  
Der kleine Dachsel sprang voran,  
Und Emil mußte er tragen.

Mit Holla ging's durch Kies und Gras,  
Und wenn er auch 'mal stöhnt  
Es machte ihm gewiß doch Spaß —  
Nur war's das Ungewöhnliche.

Zuletzt warf er sich auf die Bank  
Und fluchte, wie wir glaubten,  
Doch, daß der Onkel ernstlich krank,  
Das kann kein Mensch behaupten.

### Madame Harzisse.

(Novell.) Roman von C. Nost. (Madde, deutsch.)

„Sie haben früher wohl fleißig  
miteinander korrespondiert?“ fragte  
Madeleine.

Reczinski schüttelte den Kopf und  
sah sie beinahe durchbohrend an, aber  
sie hielt seinem Blick harmlos lächelnd

stand; nur fühlte sie, daß ihre Stirn sich abermals mit Schweißperlen bedeckte.

„Nein, in regem Briefwechsel haben wir eigentlich nie gestanden, obgleich wir sehr befreundet waren miteinander,“ antwortete er nach kurzem Schweigen. „Und in den letzten Jahren hatte Drubezkoi überhaupt nichts von sich hören lassen. Er hatte keine Zeit für mich, denn er schmachtete in zarten Banden.“

„Ah, — er hatte sich verlobt?“ schaltete Madame ein.

„Gott sei Dank, kam es so weit nicht!“ entgegnete Rezzinski. „Seine Angebetete verließ ihn vielmehr, als sie sein Vermögen veräußert hatte. Freilich, wenn sie geahnt hätte, daß Hippolit wenige Tage später eine große Erbschaft zufiel, wäre sie jedenfalls nicht gegangen, sondern möglicherweise heute Fürstin Drubezkoi. Ich brauche Ihnen wohl nicht zu sagen, daß es für den armen Kerl besser ist, daß sie das nicht wurde!“

Madame machte eine leichte Bewegung mit den Händen. Sie wußte nicht, was sie darauf erwidern sollte. Der Blick, den Rezzinski unverwandt auf sie gerichtet hielt, verwirrte und erschreckte sie, und dann vernahm sie plötzlich auch wieder ganz deutlich das Rauschen, das in den letzten Tagen schwächer geworden war, und ein heftiges Verlangen stieg in ihr auf, von dem verwachsenen Waldpfad, den alten Bäumen, dem kleinen, mit Schilf und Rohr umstandenen Teich, dem stillen Wasser und dem moorigen Grunde zu sprechen, und nur mit Ausbietung aller Energie vermochte sie dieses Verlangen zu unterdrücken.

„Mein armer Freund war früher ein frischer, lebenslustiger Geselle,“ fuhr Rezzinski fort. „Dieses Weib jedoch — diese Nina — diese Madame Narzisse — hat ihn an Leib und Seele zu Grunde gerichtet.“

Es kam Madeleine so vor, als ob aus Rezzinskis Augen, welche er fort und fort auf sie gerichtet hielt, Strahlen hervorschossen, die haarstarr und eiskalt erbarmungslos ihre Brust durchbohrten. Ein Schauer durchflog ihren Leib und sie sank, die Hand über das Gesicht legend, gleichsam in sich zusammen.

„Ah! Wie es scheint, ist Ihnen nicht wohl?“ schlug Rezzinskis Stimme in hartem Spott an ihr Ohr.

Sie richtete sich schon wieder empor und lächelte matt.

„Ich fühle mich in der That etwas angegriffen,“ sagte sie mit flangoßer Stimme. „Ich bin, wie Sie wissen, Rekonvaleszente!“

„Nu, ja! Das Gespräch scheint Sie wirklich recht aufgeregt zu haben,“ meinte Rezzinski mit scharfer Betonung. „Es ist vielleicht besser für Sie, wenn ich mich empfehle.“

„Das Sprechen und Zuhören hat mich allerdings stark abgESPANNT,“ gab sie zu. „aber Sie sind jetzt ein so seltener Gast hier, daß es unverantwortlich von mir wäre, Sie zum Aufbrechen zu veranlassen, bevor Nikolai Sie gesprochen hat. Da ist er übrigens schon!“ fügte sie, tief aufatmend, hinzu und ging Lutowojski entgegen, der soeben die Veranda betrat. „Graf Rezzinski hat sich endlich einmal wieder unsrer erinnert,“ sagte sie mit einem stüch-tigen Lächeln auf den blassen Lippen. „Der Arme mußte leider eine halbe Stunde lang mit meiner Gesellschaft vorlieb nehmen, und mit einer Rekonvaleszente unterhält es sich so schlecht. Deshalb werden Sie gewiß auch gern gestatten, daß ich mich jetzt zurücksiebe,“ wandte sie sich an Rezzinski. „Auf baldiges Wiedersehen!“

Sie reichte ihm die Hand, lehnte ihres Gatten Begleitung sanft, aber entschieden ab und suchte ihr Zimmer auf.

Und während Lutowojski sich zerstreut mit seinem Gaste unterhielt und nur fortwährend an sein junges Weib dachte, stand Madeleine oben am offenen Fenster und starrte in den Garten hinab. Sie konnte die mit wildem Wein umrankte Laube sehen, in welcher Sonja und ihr Verlobter saßen, und ab und zu drang auch helles, fröhliches Lachen bis zu ihr herüber, bei dessen Klang ihr mattschlagendes Herz jedesmal schmerzhaft zusammenzuckte.

„Wie, wenn er Sonja liebt?“ ging es ihr plötzlich durch den Sinn. Sie senkte den Kopf und presste die Rippen fest aufeinander. „Es kommt mir so vor, als ob er die Zeit, die er bei mir zubringt, immer mehr abkürzt, als ob seine Umarmungen, seine Küsse weniger feurig, seine Blicke weniger herzlich sind.“ Sie nickte leise mit dem Kopfe. „Ja, ich bin nicht mehr die lustige Nina, die lebenssprühende Madame Narzisse, in die er sich einst verliebt hat!“

Und leise wimmernd, sank sie auf dem Teppich zusammen. So fand sie Oua, welche bald darauf das Gemach betrat.

„O, Herrin, Herrin!“ jammerte dieselbe und bettete die leise schluchzende auf den Divan. „Was ist denn nur geschehen? O, Du mein Gott, — o!“

Sie kniete nieder und drückte Madeleine's eiskalte Hände an ihre Brust.

„Soll ich den gnädigen Herrn herausbitten?“

„Nein, — nein!“ ward ihr zur Antwort.

„Der Komtesse Sonja?“ fuhr die Zofe fort.

Madame schüttelte den Kopf.

„Nicht die beiden, Oua. Du weißt schon, um wen ich weine und wen ich bei mir sehen möchte!“

Das Mädchen erhob sich und schlich, einen schweren Seufzer unterdrückend, leise hinaus.

„Gott, o Gott, wie soll das enden?“ flüsterte sie, die Treppe hinabsteigend. „Wenn ich nur einen Ausweg wüßte! Wenn ich der Herrin nur helfen könnte! Es ist wahr, sie ist eine große Sünderin, — aber sie ist so jung, so schön — und der gnädige Herr ist ein Greis! Waa Gott sie einst strafen, wenn sie Strafe verdient hat! Ich kann und will nicht ihre Richterin sein!“

Unten im Garten machte sie sich einen Augenblick an einem Bette zu schaffen, das sich in der Nähe der weinumrankten Laube befand, in welcher die Verlobten saßen, und es gelang ihr, Etienne unbemerkt einen Wink zu geben; dann verschwand sie hinter einem Boshetz.

Minuten langens Wartens vergingen. Ihr schienen es Stunden zu sein, denn sie wußte, daß sich oben ein Herz in Sehnsucht verkehrte. Endlich wurden rasche, leichte Schritte laut, und Graf Montequion stand vor ihr.

„Was gibt es?“ rief er hastig, beinahe rauh hervor.

„Sie werden oben erwartet, gnädiger Herr!“

Er rummelte unmutig die Brauen.

„Aber, mein Gott, ich habe jetzt keine Zeit!“ preschte er heraus.

„O, bitte, kommen Sie, gnädiger Herr, und wenn es auch nur für eine Minute ist!“ flehte Oua. „Ich fand meine Herrin soeben weinend und der Verzweiflung nahe am Boden liegen!“

Er stampfte heftig mit dem Fuß auf und stieß einen Fluch aus.

„Jimmer und immer dasselbe!“ murmelte er.

„Nicht wahr, gnädiger Herr, Sie werden kommen?“ drang Oua von neuem in ihn.

„Es geht nicht, nein! Es geht auf keinen Fall, daß ich jetzt meine Braut verlasse!“ entgegnete er fast mit Härte.

„So werden Sie also später kommen?“ ließ die Zofe indes zu bitten nicht ab.

„Ja, später! Sagen Sie Ihrer Herrin —“

Er verstumpte jäh, denn plötzlich legte sich eine Hand mit sanfterm Druck auf seinen Arm und eine Stimme fragte: „Was hast Du denn so Wichtiges mit Oua zu besprechen, Lieber?“

Er blickte zur Seite, Sonja stand neben ihm.

„Das? O, nichts Besonderes!“ sagte er und rang nach Fassung. „Ich wollte, wie Du weißt, mein Zimmer aufsuchen, um mein Taschenbuch herauszuholen, das ich einzustecken vergessen habe. Auf dem Wege dorthin sah ich Oua hierher gehen und eilte ihr nach, um ihr den Auftrag zu erteilen, mir das Vermißte zu bringen.“

„Steht sie es denn und weiß sie, wo es sich befindet?“ fragte Sonja, ohne aufzusehen.

„Mein Diener wird es ihr aushändigen!“ verächtete Etienne rasch. Sonja wandte sich schweigend fort und ging wieder nach der Laube, nur mit Mühe die aufsteigenden Tränen zurückdrängend.

„Jetzt holst Du gleichwind das Taschenbuch und dann erzählst Du Deiner Herrin, was sich hier soeben zugetragen hat!“ raunte Montequion dem Mädchen hastig zu. „Hast Du verstanden?“

„Ja, gnädiger Herr! Und Sie werden kommen, nicht wahr?“ bat das Mädchen, bei dem das Mitleid mit der geliebten, leidenden Herrin stärker war als jedes andere Gefühl.

„Nun denn, zum Teufel, ja!“ raunte Etienne ihr zornig zu und stürzte Sonja nach, welche die Laube soeben erreicht hatte.

„Du gehst so schnell fort und wachst so kühl,“ sagte er, neben ihr Platz nehmend. „Bist Du mir etwa gar böse, mein Lieb? Und warum?“

Sie hob den Kopf und sah ihm lange mit ernstem Forſchen in die dunklen Augen; dann warf sie sich plötzlich an seine Brust und flüsterte unter heißem Erröten: „Vergiß, daß ich auch nur einen Augenblick an Dir zweifeln konnte!“

„Aber was hast Du denn?“ lachte er gezwungen auf.

„O, nichts, nichts! Frage mich nichts! Ich bitte Dich!“ wehrte sie.

„Wie, Du hast also Geheimnisse vor mir?“ versuchte er zu scherzen.

Sie sah ihn an mit ihrem ehrlichen, treuen Blick und legte die Hand betwährend auf die Brust.

„Bei Gott, nein!“ sprach sie erregt. „Aber wenn Du das denkst, dann will ich sofort beichten, selbst auf die Gefahr hin, in Deinen Augen tief zu sinken.“

„Nun, so schlumm wird es jawohl nicht sein,“ meinte er lächelnd.

„Höre erst!“ fiel sie ihm ins Wort, und sie erzählte ihm stotternd, unter heißem Erröten, daß es ihr seit einiger Zeit so vorgekommen sei, als ob er Heimlichkeiten vor ihr habe und zwar mit Oua. „Jedesmal wenn sie im Garten oder auf der Veranda auftauchte, verließest Du mich,“ fügte sie hinzu, „und einmal glaubte ich sogar, zu bemerken, daß sie — Dir ein Billet zusteckte. Aber ich weiß ja, ich habe nicht recht gesehen und nicht recht getan, auch nur

einen Augenblick an Deiner Liebe und Treue zu zweifeln. Kannst Du mir verzeihen? Sprich!"

Etiennes Blick verdüsterte sich und über sein Gesicht glitt ein tiefer Schatten.

"Ich habe Dir nichts zu verzeihen!" kam es gepreßt über seine Lippen.

"Ach, Etienne, Du bist so gut! Viel zu gut für mich!" flüsterte Sonja und verdeckte ihr Köpfchen an seiner Brust.

Mittlerweile war Dna im Schloß gewesen und hatte das Taschenbuch geholt, welches sie nach der Laube brachte, worauf sie zu ihrer Herrin zurückkehrte. "Du bist so lange ausgeblieben," sagte diese, als das Mädchen eintrat, und richtete den Oberkörper ein wenig empor. "Wo warst Du nur?"

"Unten im Garten, Herrin, in der Nähe der Weinlaube," sagte Dna und machte sich irgend etwas an einem kleinen Tischchen zu schaffen.

"Und hast Du — jemand gesehen und gesprochen?" fragte Madame mit unterdrückter Stimme.

"Ja, Herrin!" lautete die zögernd gegebene Antwort. "Graf Montesquion wird kommen, sich nach Euren Befinden zu erkundigen!"

"Ach, er wird also kommen! Wann? Gleich jetzt?"

Das konnte er nicht versprechen, da er Komtesse Sonja in der Laube Gesellschaft leisten muß. Aber er kommt ganz gewiß!"

Madame lächelte leichtsam und drehte das Gesicht der Wand zu. So lag sie lange. Endlich weckte Dna's Stimme, die noch weicher und zöger als sonst klang, sie aus ihrem dumpfen Brüten. "Was willst Du denn noch?" fragte Madame ungeduldig.

"Ach, Herrin!" Das Mädchen kniete neben dem Divan nieder und berührte den Saum von Madeleine's weissem Schlafrock mit den Lippen. "Ich muß Euch noch etwas sagen!" — "Sprich!"

"Als ich mit dem Grafen redete, stand plötzlich Komtesse Sonja vor uns."

"So?" Madame wandte sich langsam um und starrte Dna an. "Und was hat Komtesse Sonja gehört?" — "Ich weiß es nicht. Der Graf wird wohl Genaueres darüber berichten können."

Madame nickte. "Ja, so wird es sein. Graf Montesquion war natürlich ebenso erschrocken wie Du?"

"Ich glaube wohl!"

"Und hat sich dadurch am Ende gar verraten?"

Dna hob die Achseln.

"Es ist leicht möglich, daß Komtesse etwas in seinem Benehmen aufgefallen ist, denn sie ging gleich darauf wieder nach der Laube zurück und sah bleich und niedergeschlagen aus."

Eine kleine Pause trat ein. "Ist es Dir nicht aufgefallen, daß Graf Montesquion sich jetzt weniger als früher nach meinem Be-

finden erkundigen kommt und seine Besuche jedesmal von kürzerer Dauer sind?" fragte Madeleine dann.

"Ach, Herrin," bat das Mädchen, "Ihr solltet Euch nicht mit solchen Gedanken quälen!"

"Ja, ja, es ist schon so!" fuhr Madame fort. "Und nicht wahr, während er Dir früher mit glückstrahlender Miene immer gleich auf dem Fuße folgte, wenn ich ihn zu mir bitten ließ, gebraucht er jetzt jedesmal Ausflüchte, um sein Kommen möglichst lange hinauszuschieben zu können?"

"Nun, ja, — aber es mag ihm auch wirklich schwer fallen, stets einen triftigen Grund bei der Hand zu haben, um Komtesse Sonja verlassen zu können," versuchte Dna ihre Herrin zu beruhigen. —

"Früher wurde ihm das so leicht!" murmelte Madame, um, plötzlich lautend den Kopf hehend, in nur schwer unterdrücktem Jubelton auszurufen:

"Er kommt!"

Dna sprang auf und verschwand rasch hinter der Tür, durch welche Etienne soeben ins Zimmer trat.

"Du hast mich rufen lassen," sagte er hastig und küßte flüchtig die kleine Hand, die sich ihm verlangend entgegenstreckte. "Was hast Du mir zu sagen?" — Sie starrte ihn groß an, und wich seinem vorwurfsvoll fragenden Blick verlegen lächelnd aus.

"Ich habe Dir zu sagen, daß ich Dich liebe, daß ich mich nach Dir sehne," flüsterte sie mit bedeckter Stimme. "Und Du? Was hast Du mir zu sagen?" — "Aber Narrchen, was soll das denn?" versuchte er zu scherzen.

Sie schnellte plötzlich empor und schlug die Arme um seinen Leib. "Etienne, sage mir, daß Du mich liebst, wie ich Dich liebe!" flehte sie verzweifelt.

"Aber das weißt Du ja!" murmelte er und legte leicht einen Arm um ihren Hals.

Sie blickte ihn mit einem herzerreißenden Lächeln an.

Mein ewiges Fragen darnach ermüdet Dich!" flüsterte sie und senkte demütig das Köpfchen. "Es ist ja auch nicht anders möglich! Verzeihe!"

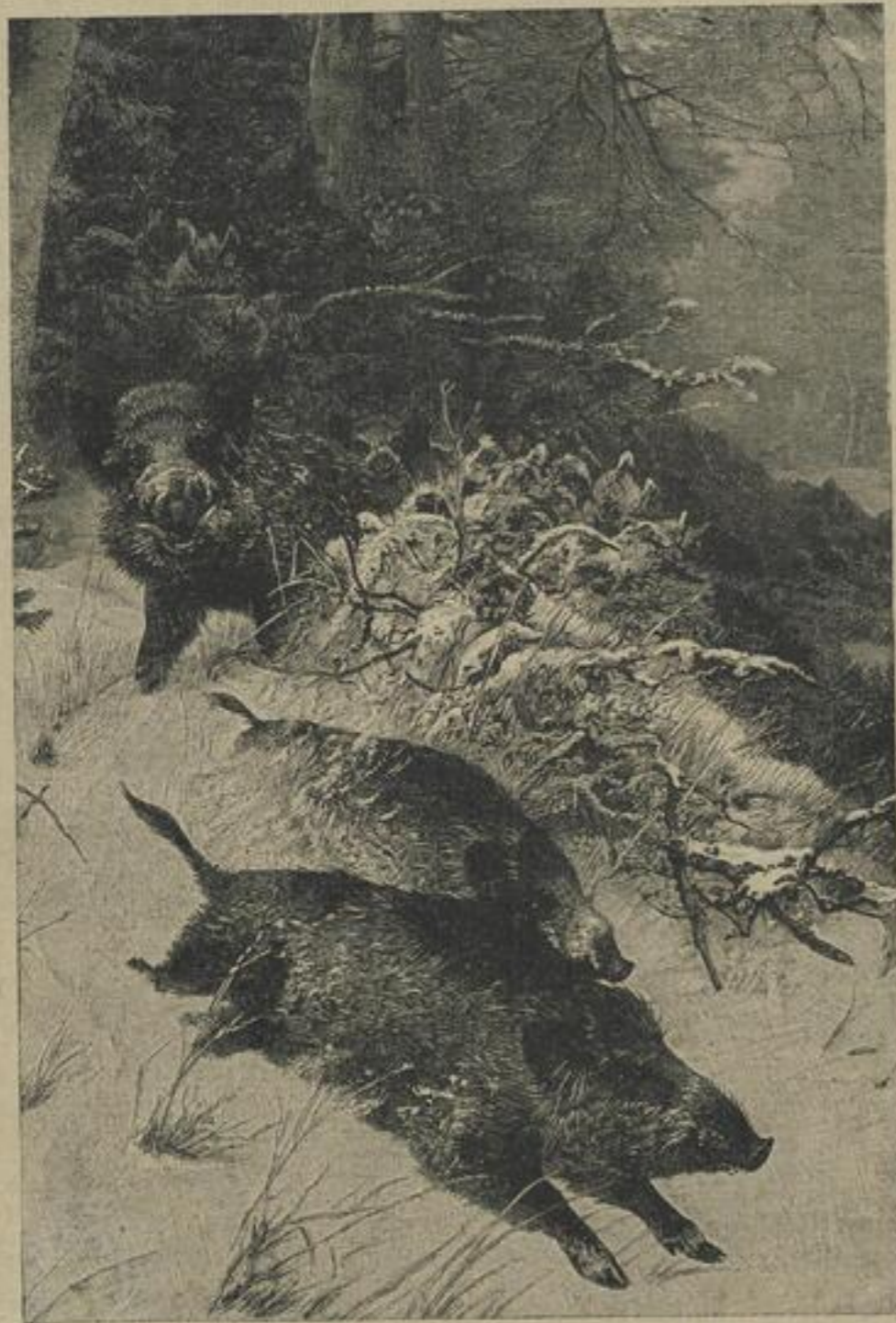
"Du darfst Dich nicht so aufregen!" sagte er, von Mitleid erfüllt. "Komm, lege Dich nieder! So!" — Und er bettete sie wie ein kleines Kind und strich ihr die Locken aus der fieberheißen Stirn.

"Willst Du schon wieder fort?" fragte sie, als er nach seiner Mühe griff.

"Ich muß, Kind! Dna wird Dir ja wohl erzählt haben, daß Sonja uns übertraute. Sie hat Verdacht geschöpft. Wir müssen vorsichtiger sein, — viel vorsichtiger!" sagte er hastig und vermied es, ihrem Blick zu begegnen.

Madame nickte. "Du hast recht," flüsterte sie und fügte nach kurzem Schweigen hinzu: "Wenn Du erst als Sonjas Gatte Alexandrow verfallen haben wirst, werden wir weniger beobachtet sein."

(Fortf. folgt.)



Schwarzwild im Schnee. Nach einem Original-Gemälde von Ch. Krüger. (Photographie im Verlage von Franz Hanfstaengl, Kunsterleg. u. S. in München.)

« Unsere Bilder. »

**Schwarz'ld im Säuer.** Wie ein Traum aus der alten Germanenzeit überkommt es dem einsamen Wanderer, wenn er im Walde von dem seltsamen Anblick einer Rotte Wildfrauen übertrifft wird. Die Schwarzmittel werden — der Landmann sagt „glücklicherweise“, der Waldmann und Naturfreund sagt „leider“ — immer seltener in den deutschen Wäldern. Solch ein Hauptgewinn, wie der scheinbare Keiler auf dem Wilde des berühmten Tier- und Jagdmalers Ch. Röder, repräsentiert die trophige Gewalt alter Zeiten noch mehr als der häufigere Edelirsch, der ja leider in unseren Wäldern auch immer mehr in Zahl und Stärke im Rückgang begriffen ist.

« Gemeinnütziges. »

**Ragout von Kalbfleischstücken.** Das übrig gebliebene Fleisch kann man zu verschiedenen köstlichen Ragouts benützen, doch ist gekochtes Fleisch dazu besser als Roastfleisch. Drei Eßlöffel voll Mehl schmeißt man mit zwei Schalotten in Butter braun, gibt  $\frac{1}{2}$  Liter Fleischbrühe, einige Pfefferkörner, ein Lorbeerblatt, eine Zitronenscheibe, Wurzelwerk und etwas Petersilie dazu und läßt es ganz langsam kochen. Gut geschälten Brechspargel kocht man fast gleichzeitig in  $\frac{1}{2}$  Liter weidem Wasser gar, macht von  $\frac{1}{2}$  kilo gehacktem Schweine- und Rindfleisch, 100 Gr. Semmelkrumen, drei Eiern, Rindstark und einer Prise Salz kleine runde Nudeln, kocht diese kurz vor dem Anrichten mit dem Spargel gar, zu welchem man jetzt auch das nötige Salz tut, fügt die braune, durchgeseichte Sauce, sowie zwei Eßlöffel voll Kapern, doch ohne den Essig, hinzu, legt, sobald dies kochend heiß ist, das in beliebige Stücke geschnittene Fleisch hinein, läßt es 3—4 Minuten darin stehen, nicht kochen, und richtet es an.

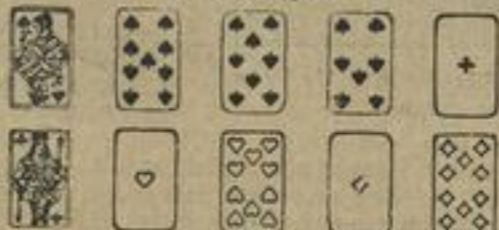
**Gegen den periodischen Nachschub der Kinder.** Ein gutes Mittel dagegen ist die öftere Ausspülung der Nase mit warmem Wasser. Es kommt vor, daß Kinder, welche den Tag über gar nicht husten, sobald sie ins Bett kommen, von heftigen, stoßweise auftretenden Hustenanfällen heimgesucht werden, die bisweilen die ganze Nacht andauern. Beobachtungen gaben die Gewißheit, daß in solchen Fällen stets ein Nasentatarch besteht; bei Tag fließt die Absonderung durch die Nasenöffnung nach unten ab, in der Nacht aber zieht sie sich nach hinten in den Nasenrachenraum und erregt dort Hustenreiz. Durch sorgfames Ausspülen der Nase mit lauwarmem Wasser vor dem Schlafengehen wird die Absonderung und mit ihr der Hustenreiz beseitigt.

**Staubflecken** entstehen nicht vom Staub allein, der sich ja ohne weiteres ausbücheln läßt, er hat entweder an einem vorhandenen Fett- oder Harzfladen oder einem solchen aus wasserlöslicher klebriger Substanz, z. B. Indur (Kampott) usw. einen Halt gefunden. Man muß also den Flecken ganz in entsprechender Weise behandeln. Zunächst würde Benzin in Betracht kommen, weicht der Flecken nicht oder zunächst nur oberflächlich, so daß er sich bei einem nächsten Ausgange von neuem bildet, so wird man Salmasalgeit anwenden. Geht der Flecken immer noch nicht weg, so war der Stoff wahrscheinlich von Wagenschmiere, Teer oder ähnlichen schwer löslichen Dingen beschmutzt. Man weicht dann den Flecken längere Zeit mit Butter auf und reibt alles mit reinem Terpentinöl ab.

**Zum Reinigen und Weicherhalten von Puhlebern** drückt man sie in einem recht schaumigen und mit Soda versehenen Seifenwasser aus, ohne sie jedoch wie beim Waschen zu reiben. Ebenso darf das Ausdrücken des Wassers nicht durch Bringen, sondern nur durch Pressen erfolgen. Zum Trocknen wird das Leder an der Luft aufgehängt und hin und wieder nach allen Richtungen ausgezogen, damit es weich und geschmeidig bleibt. Auch wenn es ganz trocken ist, darf es mehrmals durchgewalzt werden.

« Nachtsch. »

1. Skatenaufgabe.



Vorhand spielt mit obigen Karten Pik-Solo. Die Karten sitzen so günstig, daß sie mit Schneider gewinnt. Mittelhand hat 16 Augen in ihren Karten. Wie sind die Karten verteilt und wie geht das Spiel?

2. Rätsel.

Ich paradiere als ein Fisch  
Beim letzten Mahl auf deinem Tisch,  
Und höst ich nicht zwei o zu wenig,  
So wäre ich sogar ein König.

Klein und Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt Aug. Reiche, Charlottenburg bei Berlin, Berliner Straße 40. Verantwortlich für die Redaktion der Neuen Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Reiche, U. Schulz, Charlottenburg, Guedelstr. 37.

2. Platenrätsel

Ein berühmter Ausspruch besteht aus zehn Sätzen, welche der Reihe nach in den folgenden zehn Platen enthalten sind: 1. Knabe sprach: Ich breche dich. 2. Laß saufen durch den Gageborn. — Laß saufen, Kind, laß saufen. 3. Einen goldnen Becher werf ich hinab. 4. Die zu dem Bau der Ewigkeiten — Zwar Sandkorn nur für Sandkorn reicht. 5. In Nebeln vor dem Winde hergeschicht, — Schien ihnen oft das Nichten zu verschweben. 6. Denn geendigt nach langem verderblichen Streit — War die kaiserlose, die schredliche Zeit. 7. Und von der unendlichen Mühe — Ermattet sinken die Kniee. 8. Und er kommt; es umringt ihn die jubelnde Schar. 9. Doch alles noch stumm bleibt wie zuvor. 10. Wer mir den Becher kann wieder zeigen. — Er mag ihn behalten, er sei sein eigen. Welcher Ausspruch ist gemeint?

Lösung der Aufgaben in voriger Nummer.

1. O sei in seinem Augenblick, man Erbe, von Rauch und Weide leer!  
O wirf die Welt dir vom Kopf und keine Raben wir uns Meer.  
Der Becher der Welt ist reich und tief, die Ungeheilt ist fast und reich!  
Der Gang der Welt ist dumpf und schief, der Flug der Welt ist hoch und leicht!  
2. Beckern.  
3. Ober, Weber; Ring, Feing; Nolz, Schmalz; Uter, Mutter; Meile, Kniele; Auen, Aoben. — Widmer.

« Lustiges. »

Aus der höheren Töchter Schule.



„Welches ist das heiratfähige Alter, Emma?“  
„Zwischen vierzehn Jahren und dem Tode!“

Der richtige Frauenarzt.

„Die Krankheit meiner Frau, Herr Doktor, hat doch hoffentlich nichts auf sich?“

„Nein! Ich möchte Ihnen jedoch raten, damit wie Ihre Frau Gemahlin recht bald wieder hergestellt sehen, einen Spezialisten zu Rate zu ziehen!“

„Und wen würden Sie vorschlagen?“

„O, irgend eine gute — Modistin!“

Öchste Schmeichelei.

Der Landesherr, welcher Dilettant im Malen ist, äußert sich beim Besuche eines Provinzialstädtchens dem Bürgermeister gegenüber, entzückt über die Umgebung. „Wahnsinnig!“ ruft er. „Wirklich reizend!“

„Mit einem Wort,“ sagt der Bürgermeister, „wie von Euer Hoheit selbst gemalt!“

Schlimme Lage.

„Ach,“ seufzt der Herr Baron, nachdem er den Prospekt eines Berechnungsinstitutes durchgesehen, „wenn ich alle meine Gläubiger befriedigen wollte, müßte ich mindestens viermal heiraten!“

Unterschied.

Beim Zivil ist alles erlaubt, was nicht verboten ist; beim Militär ist alles verboten, was nicht erlaubt ist.

Leichte Ausrede.

Gattin: „Der Arzt sagt, ich werde zu dir — ich müße bedeutend an Gewicht abnehmen — und Du verweigert mir die Mittel zur Baderreise! (Weinend.) Weil Du mich eben nicht liebst.“

Gatte: „Ach — eben weil ich Dich so liebe, möchte ich nicht das geringste von Dir verlieren!“